

Spitalswesen

# „Spitäler dringend entlasten“

**Benjamin Glaser, Präsidentreferent der Kammer für Ärztinnen und Ärzte in Wien sowie Facharzt für Allgemein- und Viszeralchirurgie in der Klinik Donaustadt, hat bei den Praevenire Gesundheitstagen in Eisenstadt die Sichtweise der Ärztinnen und Ärzte dargelegt und notwendige Änderungen in der Spitalsstruktur auf den Punkt gebracht.**

▶ **Ärzt\*in für Wien:** Herr Dr. Glaser, was sind Ihrer Meinung die großen Herausforderungen, vor denen das Gesundheitswesen und insbesondere die Spitäler aktuell stehen?

**Glaser:** Zum einen wird die Bevölkerung deutlich älter als früher, und damit auch anspruchsvoller im Hinblick auf die Versorgung. Zum anderen gibt es in der Medizin Fortschritte und Innovationen am laufenden Band, doch die kosten Geld. Viele Konzepte, vor allem in Bezug auf die Spitalsstruktur, sind aus heutiger Sicht veraltet, weil die aktuellen Entwicklungen der Medizin, aber auch der Gesellschaft, wie Digitalisierung oder Demografie, darin nicht abgebildet sind.

Fakt ist, dass eine Entlastung der Spitäler stattfinden muss. Es reicht nicht, darüber zu reden, dass mehr Leistungen in den ambulanten Bereich verlagert werden sollen, es muss dringend was passieren. Und dabei ist wichtig, dass die Ärztinnen und Ärzte in die Diskussion eingebunden werden, denn sie arbeiten in diesen Strukturen und wissen sehr genau, wo Veränderungen notwendig sind.

**Ärzt\*in für Wien:** Welche Leistungen würden sich für eine Verlagerung in den ambulanten Bereich anbieten?

**Glaser:** Wir haben im Jahr 2023 116.000 Katarakt-Operationen im stationären Bereich durchgeführt, was damit die häufigste operative Leistung darstellte. An dritter und vierter Stelle folgen weitere Eingriffe, die auch auf eine Tagesklinik ausgelagert werden könnten und damit Potenzial bieten, Spitäler wirkungsvoll zu entlasten, wie etwa die Arthroskopie des Kniegelenks oder Kürettagen. Ein Großteil der minimalinvasiven Operationen benötigen keinen stationären Aufenthalt und könnten im extramuralen Bereich durchgeführt werden, wie es in ande-



**Benjamin Glaser:** „Fakt ist, dass eine Entlastung der Spitäler stattfinden muss.“

„Die Ressourcen, die wir haben, müssen viel sinnvoller verteilt werden, damit das Personal den Patientinnen und Patienten die Betreuung bieten kann, die sie verdienen.“

ren europäischen Ländern schon längst üblich ist. Nur wenn es der Zustand der Patientinnen und Patienten nicht erlaubt oder die Leistung zu spezialisiert ist, dann sollten die Personen ins Spital kommen. „Ambulant vor stationär“ kann aber nur funktionieren, wenn im niedergelassenen Bereich auch die Strukturen und Rahmenbedingungen dazu vorhanden sind.

**Ärzt\*in für Wien:** Wie könnten die Spitäler noch entlastet werden?

**Glaser:** Eine bessere Patientenlenkung wäre ein ganz wichtiger Ansatz. Aktuell haben wir Patientinnen und Patienten, die sich selbst zuweisen, weil sie sich subjektiv akut versorgungsbedürftig fühlen. Zum Beispiel kann jede und jeder, der Schmerzen hat, die Rettung rufen und wird ins Spital gebracht. Das ist grundsätzlich auch gut so, aber dieser Prozess findet ohne Steuerung statt, so dass immer die gesamte hochspeziali-

sierte Akutleistung hochgefahren wird, die aber nicht bei jeder Patientin oder jedem Patienten auch erforderlich ist.

Dann wiederum gibt es Menschen, die zu Hause nicht gepflegt werden können oder keinen Platz in einer Pflegeeinrichtung finden, und wochenlang im System Spital hängenbleiben. Und nicht zuletzt kommen aufgrund des geschlossenen AUVA-Spitals jetzt vermehrt Menschen zur Unfallversorgung in die öffentlichen Spitäler, wo ohnehin rund um die Uhr bis an die Belastungsgrenze gearbeitet wird.

Die Ressourcen, die wir haben, müssen viel sinnvoller verteilt werden, damit das Personal den Patientinnen und Patienten die Betreuung bieten kann, die sie verdienen.

**Ärzt\*in für Wien:** Wie kann man die Arbeitsbedingungen in den Spitälern wieder attraktiver gestalten?

**Glaser:** Neben konkurrenzfähigen, attraktiven Gehältern brauchen die Spitäler auch ausreichend und gut ausgebildetes Personal, das ist der einzige Weg, um die hohe Arbeitsbelastung zu reduzieren und die Qualität der medizinischen Versorgung zu sichern. Ein weiteres wichtiges Thema ist die Flexibilisierung der Arbeitsmodelle. Mit Teilzeitmöglichkeiten oder flexibleren Schichtplänen könnten Ärztinnen und Ärzte besser auf die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben achten. Ärztlichen Nachwuchs können wir nur dann für die Spitäler gewinnen, wenn die Arbeitsbedingungen passen. Die finanzielle Entlohnung allein reicht nicht aus. Wichtig ist auch, den Ärztinnen und Ärzten mehr Zeit für sich und ihre Familien zu geben und neue, zeitgemäße Arbeitsbedingungen zu schaffen, die den Anforderungen des 21. Jahrhunderts gerecht werden. □